Liebe Gemeinde,

„Mama, Mama, stell dir vor...“ So fängt meine Tochter manchmal voller Begeisterung und Freude an, und dann erzählt sie, sprudelt heraus, worüber sie sich so freut. Das macht nicht nur meine Tochter so. „Stellt euch vor...“, fange unsere Sätze an und dann erzählen wir, z.B. wen wir heute getroffen haben, oder was für eine wunderbare Überraschung und widerfahren ist. Manches muss man einfach erzählen, das platzt dann regelrecht aus uns heraus. In der Bibel steht dazu und von Martin Luther wunderbar übersetzt: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ (Matthäus 12,34). Seit Jahrtausenden erleben Menschen solches und im Predigttext geht es Hanna so. Ich lese aus dem 1. Samuelbuch Kapitel 2, die Verse 1 folgende: *Hanna betete und sprach: Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN, mein Haupt ist erhöht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist. Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf. Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.*

Liebe Gemeinde, Was für Worte! Hanna ist begeistert. Sie jubelt. Sie empfindet überschwängliche Freude und von „frommer Demut“ ist hier gar nichts zu hören. Wie schön! Hanna muss vor rund 3000 Jahren gelebt haben und sie war glücklich verheiratet mit Elkana. Aber die beiden hatten jahrelang vergebens auf ein Kind gewartet und vor allem Hanna litt sehr unter ihrer Kinderlosigkeit. Frauen wurden damals vor allem über ihre Kinder definiert und Kinderlosigkeit war eine Schande. Hanna genoss kein Ansehen und musste Verachtung und Spott ertragen. So betet sie hartnäckig zu Gott, Jahr für Jahr und muss doch erfahren, dass sie es nicht herbeizwingen kann. Die zweite Frau ihres Mannes, damals ganz üblich, bekommt ein Kind nach dem anderen und Hanna erlebt, dass andere im Leben mehr Glück haben.

Aber dann „gedachte der Herr an sie“ heißt es in der Bibel, und „sie wurde schwanger und gebar einen Sohn: Samuel, denn so sprach sie, ich hab ihn von dem Herrn erbeten.“ (Es ist die Übersetzung des Namens Samuel.) Samuel wird später ein Prophet Gottes und in seinem Auftrag salbt er Saul und David zum König.

Hannas Lobgesang: *„Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Haupt ist erhöht in dem Herrn. Mein Mund hat sich weit aufgetan (...) ich freue mich deines Heils.“* müsste man eigentlich singen oder rufen, anstatt nur zu sprechen. Hanna ist außer sich vor Freude. Ein neugeborenes Kind ist immer Anlass dafür, aber nach so vielen Jahren des Wartens und der Verachtung, nach den vielen Gebeten und dem vergeblichen Hoffen: da fließt Hanna das Herz erst recht über. Sie hat die Wende ihres Lebens erfahren und das ist, lange vor Ostern, ihre Auferstehungserfahrung: neues Leben, wo Kinderlosigkeit sie bedrückte, Freude und Jubel, wo Verzweiflung und Ausweglosigkeit bei ihr herrschten. Sie konnte ja an ihrer Lage wirklich nichts ändern. Hanna musste warten und auf Gott vertrauen. So ist das mit Auferstehungserlebnissen, mit den Wendepunkten unseres Lebens: letzten Endes werden sie uns geschenkt. Darum jubelt Hanna, aber nicht nur fröhlich, sondern auch frech: *„Der Herr hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten (...)“*. Gott wendet das Leben radikal. Er hat ihres gewendet, indem er ihr Samuel schenkte, aber er kehrt auch die Verhältnisse unserer Welt um: die Armen werden erhöht und die Fürsten entmachtet. Ja, sogar die Toten werden wieder heraufgeführt, sprich wieder auferweckt. Damit sind wir bei dem Grund, warum dieser Text ein Ostertext ist. Hanna besingt Wendepunkte: den in ihrem Leben, die Umkehrung von irdischen Machtverhältnissen und die absolute Wende vom Tod zum Leben. Das, liebe Gemeinde, ist Ostern.

Tatsächlich erlebt haben das letztere dann die drei Frauen, Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und Salome, als sie am Ostermorgen Jesu Leichnam einbalsamieren wollten. Wieder sind es Frauen, die den Wendepunkt unmittelbar erfahren. Mit Jesus waren all ihre Hoffnungen begraben und am Grab schien alles zu Ende zu sein. Bis auch ihnen der Wendepunkt geschenkt wird: Jesus lebt und damit beginnt alles erst. Anders als Hanna jubeln sie zunächst nicht, sondern fliehen entsetzt. Aber sie haben es dann doch weiter erzählt und das ist der Grund warum wir Ostern feiern, warum wir glauben.

Es ist der alles verändernde Wendepunkt der Welt. Seit Ostern hat nicht mehr der Tod das letzte Wort und wir können darauf hoffen, dass Gottes Liebe, dass das Leben stärker als alles andere ist. Das ist der Wendepunkt: Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Diese Freudenbotschaft sollte man besser lauthals singen. Allerdings muss ich auch spüren, was das für mich bedeutet. Warum sollte Ostern für uns persönlich ein Wendepunkt sein? Knapp 2000 Jahre danach ist die Welt ja nicht in Ordnung. Was, wenn kein Kind kommt, wenn ein geliebter Mensch doch stirbt, man einfach keine Arbeitsstelle findet, wenn die Diagnose doch schlimm war und man nicht wieder gesund wird, wenn die Familie doch zerbricht und Hoffnung und Freude einfach nicht aufkommen können? Hannas Lobgesang spart das nicht aus. Sie singt ja gerade vom Dreck, in dem die Armen sitzen und vom Leid der Kinderlosen, also von ihrem eigenen Leid. Die Auferstehung hat den Tod nicht abgeschafft. Auch heute machen wir die Erfahrung, dass Wünsche und Sehnsüchte nicht, lange nicht oder nicht wie erhofft erfüllt werden. Auch dann nicht, wenn wir zu Gott gebetet und unser ganzes Vertrauen auf ihn gesetzt hatten. Ostern ist unser Vertrauen trotz alledem.

Manchmal erkennen wir im Rückblick, dass ein Schicksalsschlag uns auch gutes gebracht hat, dass tiefe Krisen uns letztlich geholfen haben, dass Gott uns auch im Leiden nahe geblieben ist und wohlmöglich einen hart erkämpften Neuanfang geschenkt hat. Denn wo wir am Ende sind, ist Gott noch lange nicht am Ende! Das ist Ostern und wenn ich darauf vertraue, verändert das mein Leben immer wieder.

Dann gehe ich nicht nur auf dem Tod zu, sondern letztlich auf ein Leben bei Gott. Durch Ostern verliere ich geliebte Menschen hier auf Erden und das schmerzt, aber ich kann auf ein Wiedersehen hoffen. Durch meinen Osterglauben weiß ich, dass Gott einmal Unrecht und Unfrieden hier auf Erden verändert und dass sie darum keinen dauerhaften Bestand haben. Das nimmt ihnen die Macht des Faktischen und ich kann anfangen, an ihnen zu rütteln. Hannas Lied vereinigt wunderbar beides: sie bejubelt Gottes Macht und singt frech davon, dass die Fürsten entmachtet werden. Ostern ist damit auch ein etwas freches Fest. Es ist ein Fest gegen meine Zweifel und gegen lähmende Hoffnungslosigkeit.

Hannas Lobgesang, unser Glaube, unsere Osterlieder sind Antworten auf Gottes Tun. Das heißt aber auch, dass ich Auferstehung nicht herbeiführen kann. Sie zu erleben, fordert von mir Gottvertrauen. Ich muss mich vertrauensvoll in Gottes Macht hineingeben.

Manchmal spüren wir diese Osterfreude an ganz realen Wendepunkten des Lebens. Für Hanna war es die Geburt ihres Kindes und das sind Geburten wohl immer. Für uns kann es eine Genesung sein, eine neue Arbeitsstelle, eine Versöhnung, eine neue Liebe... Dann geht uns der Mund über und wir müssen einfach laut jubeln und singen. Das sind Ostererlebnisse, die uns mit neuem Leben erfüllen.

Sie bleiben eher die Ausnahme. In meinem normalen Alltag ist solche Hoffnung und Freude schwerer zu leben. Hanna hält zwei Tipps für uns bereit. Das erste ist: sie singt, ihr geht geradezu der Mund über und sie nimmt den Mund ganz schön voll. Das machen wir mit unseren Osterliedern genauso. Beim Singen nehmen wir etwas vorweg. Wir besingen, was einmal ganz und gar sein wird. Und durch das Singen verändert sich schon jetzt etwas für uns. Beim Singen kann ich manchmal diese jubelnde Freude über das Leben direkt spüren und mich davon mitnehmen lassen, selbst wenn mir vorher nicht zum Jubeln zumute war. Manchmal muss man singen und dadurch kommt diese Osterfreude.

Hanna macht später noch etwas. Sie gibt den Grund ihrer Freude weiter. Sie hat damals ihren Sohn Samuel Gott geweiht. Er wurde am Tempel erzogen und Priester. Das ist jetzt nicht wörtlich zu übernehmen. Aber was ich an ihrem Handeln so bemerkenswert finde ist, dass sie ihre Freude weitergibt. Sie behält den Grund ihrer Freude nicht ängstlich für sich, sondern teilt aus, glücklich und freigebig. Und das ist ein guter Tipp, um Osterfreude, um Lebensfreude selbst zu spüren: man muss den Grund seiner Freude weitergeben. Auferstehungserfahrungen bleiben nicht privat. Dann geht auch uns der Mund über. Das war bei den Jüngerinnen und Jüngern an Ostern so, das war hier bei Hanna so und das ist bei uns ebenso: echte, sprudelnde Lebensfreude, die aus Gott herauskommt, teilt sich mit und dann spüren wir, wie ansteckend Osterfreude ist: der Jubel über das Leben das Gott schenkt – ein für alle Mal. Denn: der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.

Pfarrerin Ulrike Mey